

■ **6. TAGUNG „DIGITALE BIBLIOTHEK“ – „VERNETZTE WELTEN
- DIGITALES KULTURERBE ALS ÖFFENTLICHES GUT
(GRAZ, 26. FEBRUAR 2016)**

von Susanne Blumesberger, Veronika Gründhammer, Gerda Koch, Eveline Pipp, Veronika Plößnig

Die Tagungsreihe / die Tagung 2016



Abb. 1: Organisationskomitee der 6. Tagung „Digitale Bibliothek“ in Graz 2016 (© 2016 Karl-Franzens-Universität Graz)

Die Tagungsreihe „Digitale Bibliothek“ besteht bereits seit 2010. Sie wurde von der Europeana Local Austria Servicestelle sowie der Karl-Franzens Universität Graz ins Leben gerufen, und wird nun jährlich in Kooperation mit den Bibliotheken der Universitäten Wien und Innsbruck, dem Verein Content Service Centre und dem Steinbeis Transferinstitut IMCHI veranstaltet. In den Tagungen werden aktuelle Fragen in Hinblick auf kulturelle und wissenschaftliche Informationsvermittlung thematisiert.

Im Zentrum der heurigen Veranstaltung, die am 25. und 26.02.2016 unter dem Thema „Vernetzte Welten – Digitales Kulturerbe als öffentliches Gut“ in Graz stattfand, standen Fragen zu Konservierung, Pflege und fachgerechter Erschließung von digitalen Sammlungen, wobei vor allem auf Vernetzung, Kollaboration und kreative Wiederverwendung von Daten fokussiert wurde. Vorträge und Posters ermöglichten einen Überblick über aktuelle Vernetzungsansätze, Workshops erlaubten einen intensiveren, die Zuhörenden aktiv beteiligenden Einstieg in drei Aspekte des Generalthemas.

Vielfalt der Archive

Die Beiträge zum Thema „Vernetzte Welten“ zeigten die Vielfalt der Themen, zu denen bereits – vielfach durch ehrenamtliches Engagement oder aus begrenzten Projektmitteln erstellte – Archive vorliegen:

- Handschriften, alte Drucke, Bilder an Nationalbibliotheken und Universitäten (Nationalbibliothek Schweiz, Technische Universität Graz, Kulturerbeinstitutionen in Niedersachsen)
- mittelalterliche Fragmente (Fragmentarium, verteilte Sammlungen an 15 Partnerinstitutionen)
- lokal- und landesgeschichtlich relevante Texte, Bilder und Karten (Oberösterreichische Landesbibliothek, Die Topothek, DFG-Projekt GeoPortOst)
- Nachlässe (Stefan-Zweig-Bestand des Literaturarchivs Salzburg)
- Briefeditionen (Erschließung von Briefnetzwerken durch corresp-Search)
- Sammlungen kunstwissenschaftlicher Bilder und Objekte (Vernetzung von vier Sammlungen im Projekt Linked Open Data Zürich)
- Theateralmanache, -kalender und -journale (Aufbereitung der Sammlung Paul S. Ulrich durch das Don Juan Archiv Wien)
- Materialien (Bilder, Landkarten, in Zukunft aber auch Audio- und Videoaufnahmen) von Forschungsaufenthalten in Süd- und Zentralasien (Himalaya Archive Vienna, Universität Wien)

und last, but not least

- Repositorien wissenschaftlicher Einrichtungen (Repositorium der Universität Wien, Mediendatenrepositorien der HU Berlin, Göttingen eResearch Alliance)

Die Beiträge nahmen – neben der Präsentation der besonderen Inhalte der jeweiligen Sammlungen – in jedem Fall Bezug auf das Generalthema

„Vernetzte Welten“ und zeigten auf ihren Beständen aufbauende Möglichkeiten der Verlinkung und/oder Datenanreicherung auf.

Metadaten und Verlinkung im Blickpunkt

Das Thema Metadaten zieht sich wie ein roter Faden durch die Präsentationen und Diskussionen der Tagung, denn sie sind die Basis, das Bindemittel und der Schlüssel zu Vernetzungen und Wiederverwendung von Daten.

Im Workshop „Datenqualität: Ein Erfolgsfaktor für Linked Data“ gaben Stefanie Rühle (SUB Göttingen), Francesca Schulze (Deutsche Digitale Bibliothek) und Karolin Schmahl (SLUB Dresden) Einblick in ihre Arbeit mit Metadaten, die für ein nachhaltiges Datenmanagement sehr wichtig sind. Die Vortragenden setzen dabei auf Standards, auf Überprüfung der „Wohlgeformtheit“ der Metadaten und auf miteinander verlinkte Identifier. Metadaten müssen standardisiert, sichtbar, auffindbar, menschen- und maschinenlesbar, für die Wiederverwendung geeignet und verständlich sein. Die drei Bibliothekarinnen setzten sich sehr für die Qualitätskontrolle der Metadaten in allen Prozessschritten ein, um diese unter anderem von der Europeana geforderten Kriterien erfüllen zu können. Dabei ist zum Beispiel beim Titel von Objekten auf Vollständigkeit und eine gewisse Normierung zu achten. Wenig aussagekräftige Titel werden schwer aufgefunden. Die Qualität der Metadaten spielt selbstverständlich auch eine große Rolle, wenn man Objekte beispielsweise mittels semantischer Netze präsentieren möchte. Linked Data funktioniert auch nur dann, wenn Mindestanforderungen an Metadaten erfüllt sind und Standards verwendet werden. Auch das Thema Mapping von unterschiedlichen Metadatenstandards wurde im Workshop aufgegriffen. Die TeilnehmerInnen wurden in einer Übung dazu aufgefordert, selbst ein Mapping an Beispieldatensätzen durchzuführen – für die meisten war dies eine Herausforderung. Es wurde deutlich, wie viel Aufwand und Wissen dafür nötig ist. „Normdaten sind der Feenstaub in den Metadaten!“ so eine Schlussfolgerung der Vortragenden.

Unter dem Titel „OpenGLAM – Einführung“, – GLAM steht für "Galleries, Libraries, Archives, Museums" – berichteten Beat Estermann (OpenGLAM CH), Claudia Garád (Wikimedia AT) und Sylvia Petrovic-Majer (Open Knowledge AT) über den Stand der Dinge bzgl. offene Daten, offene Inhalte und neue Partizipationsmöglichkeiten bei Bibliotheken, Archiven und Museen. Wichtig dabei sind natürlich auch die Metadaten; eines der fünf OpenGLAM-Prinzipien lautet, die Metadaten mit einer CC0-Lizenz zu

versehen. Die Vortragenden brachten auch das Thema Crowdsourcing ein, bei dem Metadaten mit Hilfe der Bevölkerung gewonnen, bzw. optimiert werden. So betreibt die Vorarlberger Landesbibliothek Citizen Science mit ihrer Ansichtskartensammlung.

Im dritten Workshop „Dokumentations- und Annotationswerkzeuge“ stellten Walter Koch (Steinbeis Transferzentrum IMCHI, Graz) und Gerda Koch (AIT Forschungsgesellschaft mbH, Graz) neue Services wie z.B. Annotationsmöglichkeiten und Vocabulary Services vor. Annotationen ermöglichen die Anreicherung bestehender Daten mit zusätzlicher Information und das In-Bezug-Setzen der Daten zu anderen Quellen. Damit wird auch eine bessere Strukturierung der Daten erzielt, die in der Folge die semantische Suche in den Daten erleichtert und eine tiefer gehende Verarbeitung der Daten unterstützt. Im Workshop wurden einige aktuelle Tools, die im Rahmen von EU-Projekten zurzeit entwickelt werden, vorgestellt.

Tagging, der Einsatz von TEI (Text Encoding Initiative) und das gemeinschaftliche Indexieren mit lexikalischen oder semantischen Datenbanken, mit Hilfe von (Dbpedia) *background linking* und Web Annotierung werden hier zur Optimierung der Metadaten verwendet. Web-Annotierungen nützen das gesammelte Wissen der beteiligten Personen und unterstützen mit *crowdsourcing*-Funktionalitäten die Einbindung von *user-generated content* in bestehende Dateninhalte. Im besten Falle werden diese zusätzlichen Inhalte dann separat gespeichert und als eigene Informationsobjekte suchbar gemacht und mit den Ausgangsdaten verknüpft. Verschiedene internationale Standards des W3C (World Wide Web Consortium) und Anwendungsszenarien für Annotationen wurden im Workshop diskutiert. Handelt es sich bei den Annotierungen selbst um ausführliche Informationsobjekte, und wird hier vorrangig ein semantischer Bezug zwischen Inhalten hergestellt, so spricht man vom *connected content*.

Die Präsentationen des Vortragstages stellten Lösungsansätze unterschiedlicher Institutionen zum Problembereich Metadaten – Annotationen – Linked Data vor:

- Florian Steffen (Nationalbibliothek Schweiz) sprach über „Wikipedians in Residence“. Er plädierte dafür, schon sehr früh mit den potentiellen NutzerInnen von Sammlungen Kontakt aufzunehmen, und diese in die Auswahl von Digitalisierungsprojekten einzubeziehen. Weiters sprach er sich dafür aus in Gedächtnisorganisationen digital vorliegende Objekte und deren Metadaten frei zur Verfügung zu stellen und Open Access zu forcieren damit wertvolle Kontakte zu anderen Communities, zB. Wikimedia oder OpenGLAM, aufgebaut werden können.

- Gregor Neuböck (Digitale Landesbibliothek Oberösterreich Linz) stellte unter anderem ein Crowdsourcing-Modul vor. Durch den Einsatz von neu entwickelten Tools werden weitere Metadaten zu Personen, Einrichtungen, Adressen und Kommentare mit unterschiedlichen Eingabefeldern erfasst, Fehler in der automatischen Texterkennung von NutzerInnen korrigiert sowie handschriftliche Texte transkribiert.
- Karl Heinz (Icarus, International Centre for Archival Research) präsentierte das Netzwerk „Die Topothek“, bei dem lokalhistorisches Wissen der Bevölkerung berücksichtigt wird um diesbezügliche Daten zu erfassen, zu beschlagworten und die Metadaten online zu ergänzen. Der Prozess des Einbindens des *user-generated-content* und auch der Digitalisierung der Inhalte wird hier von ehrenamtlichen Topothekaren in den Gemeinden oder örtlichen Vereinen koordiniert.
- Frank Kühnlenz (Humboldt-Universität Berlin) sprach über die Mediendatenrepositorien-Farm an der HU Berlin. Im Bereich Medienmanagement soll eine flexible und gleichzeitig langfristig verfügbare Plattform für Lehre und Forschung bereitgestellt werden. Ein gemeinsames Metadatenschema und Mehrsprachigkeit stehen dabei im Vordergrund um das Verteilen und Wiederauffinden von Informationen, und damit das kollaborative Arbeiten in Lehre und Forschung zu unterstützen.
- Stefan Dumont (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften) gab einen Einblick in das Webservice *correspSearch* zum Vernetzen von Briefeditionen. Auch hier spielen Metadaten, vor allem auch Normdaten eine große Rolle. Grundlage für das vorgestellte Webservice ist das Correspondence Metadata Interchange Format (CMIF), das vollständig auf den TEI-Richtlinien basiert. Die verarbeiteten Daten sind außerdem frei zugänglich und können als Linked Open Data konvertiert werden.
- Nicolas Prongué und Kollegen (Haute Ecole de Gestion Genève) brachten dem Publikum anschaulich das Projekt LODZ (Linked Open Data Zürich) näher. Die Verwendung von gemeinsamen Standards und persistenten Webadressen ist bei der internationalen Verlinkung von Daten wesentlich. Die Vortragenden stellten das umfangreiche Datenschema des Projekts LODZ vor, das auf verschiedenen Standards, wie dem Europeana Data Model und dem CIDOC Reference Model basiert.



Abb. 2: Vortragssaal der 6. Tagung „Digitale Bibliothek“ in Graz 2016 (© 2016 Karl-Franzens-Universität Graz)

Posternotizen

Auch die gezeigten Poster, wie zum Beispiel über PhaidraPlus, eine Anwendung der Universität Wien, die Inhalte des Repositoriums mittels eines semantischen Netzes, einer Zeitleiste, bzw. auf einer Landkarte präsentiert, machten deutlich, wie wichtig es ist, neben den neuesten technischen Entwicklungen auch die Metadaten immer im Blick zu behalten.

Im Poster der Universität Göttingen wurde die universitätsinterne Forschungsdatenleitlinie vorgestellt, eine Initiative um die gemeinsame Nachnutzung von Daten nachhaltig zu gestalten. Welche Auswertungsmöglichkeiten die Big Data Analyse von Metadaten und Normdaten zukünftig eröffnen kann, veranschaulichte ein Poster der Österreichischen Nationalbibliothek.

Zwei Poster stellten Digitalisierungsprojekte, für den Nachlass von Stefan Zweig und den Bibliotheks-Altbestand der TU Graz, vor. Abgerundet wurde die Posterausstellung mit der Präsentation der webbasierten Erfassungsdatenbank kuniweb des Portals Kulturerbe.Niedersachsen.de.

Innovation und Offenheit – NutzerInnen als MitgestalterInnen

Bei der Erschließung der digitalen Sammlungen wählen Institutionen vermehrt kreative Ansätze, indem sie NutzerInnen in die Auswahl digitalisierungswürdiger Projekte (Kooperation der Schweizer Nationalbibliothek mit Wikimedia Schweiz) bzw. in die Volltextkorrektur und die Ergänzung der dazugehörigen Metadaten (Digitale Landesbibliothek Oberösterreich) einbeziehen.

Das bereits erwähnte Crowdsourcingmodul der Oberösterreichischen Landesbibliothek kommt vor allem im Bereich der Verbesserung der Volltexte zum Einsatz. Die Oberösterreichische Landesbibliothek verfügt, so berichtete Gregor Neuböck, über einen sehr heterogenen Bestand. Neben Monographien können mittels Crowdsourcingmodul auch Zeitschriften, alte Drucke und Handschriften bearbeitet werden. Ein niederschwelliger Zugang zum Modul soll die aktive Teilnahme der NutzerInnen fördern. Neben der Möglichkeit Volltexte zu korrigieren oder aber auch handschriftliche Materialien zu transkribieren können auch Metadaten zu Personen, Einrichtungen, Adressen und Kommentare erfasst werden.

Crowdsourcing bietet einerseits die Möglichkeit, Tätigkeiten auszulagern, für die innerhalb der Institutionen personelle Ressourcen fehlen, andererseits werden NutzerInnen zu MitgestalterInnen. Es ist den NutzerInnen überlassen, welche Materialien bearbeitet und angereichert werden, was den Bibliotheken wiederum zeigt, welche Bestände auch tatsächlich genutzt werden. Kulturgut ist Gemeingut und wird im Rahmen von Crowdsourcing von den unterschiedlichen Institutionen gemeinsam mit den NutzerInnen gepflegt.

Die Öffnung der Bibliotheken in Hinblick auf ihre Arbeitsabläufe sowie die Einbindung der NutzerInnen und Mut zur Innovation stand auch im Vortrag von Florian Steffen von der Schweizerischen Nationalbibliothek im Mittelpunkt. In einer Kooperation mit der Wikimedia Community machten sogenannte „Wikipedians in Residence“ Dokumente aus den digitalen Beständen der Schweizerischen Nationalbibliothek auf Wikimedia Commons zugänglich. Wikipedia ist das wohl bekannteste Crowdsourcing Projekt und einer der wichtigsten Ausgangspunkte für Recherchen. Zwar ist es durchaus angebracht, die Inhalte der Wikipedia auch kritisch zu hinterfragen, grundsätzlich ist jedoch anzuerkennen, dass die Suche vieler NutzerInnen online und nicht mehr unbedingt im Bibliothekskatalog beginnt. Eine Entwicklung, die auch Florian Steffen in seinem Vortrag reflektierte. Die Chance der Bibliotheken in Hinblick auf die konkrete Kooperation mit

Wikimedia besteht darin, innerhalb der Online-Artikel auf die eigenen Bestände zu verlinken.

In den vergangenen Jahren wuchs die Zahl der „Wikipedians in Residence“ in Bibliotheken in Europa und Nordamerika. Die Kooperation zwischen den unterschiedlichen Communities, aber auch die Sichtbarkeit und die Zugänglichkeit ausgewählter Bibliotheksbestände konnte dadurch verbessert werden. Diese allgemeinen Beobachtungen wurden auch von Florian Steffen für die Schweizerische Nationalbibliothek bestätigt. Er berichtete sowohl über ein verstärktes, öffentliches Interesse als auch über unerwartete und kreative Nutzungen und Projekte¹, die sich durch die Kooperation mit Wikimedia ergaben. Andererseits sind solche Kooperationen aber auch Herausforderungen, weil Bibliotheken auch lernen müssen, die „Kontrolle“ über ihre Digitalisate im Rahmen dieser Projekte abzugeben und auf die Ansprüche der Community einzugehen.

Bei der „Topothek“ handelt es sich um eine vom Land Niederösterreich unterstützte Online-Plattform, auf der lokalgeschichtlich relevantes Material und Wissen durch die Mitarbeit der Bevölkerung gesichert, erschlossen und digital sichtbar gemacht werden kann. Betreiber sind Gemeinden oder andere öffentliche Körperschaften. Die einzelnen „Topotheken“ werden von gut vernetzten und an Ortsgeschichte interessierten Gemeindemitgliedern auf ehrenamtlicher Basis betreut. Das Projekt hat sich mittlerweile auf Gemeinden in Oberösterreich und Wien, im Burgenland sowie in Bayern und Kroatien ausgedehnt und ist für neue Teilnehmer offen.

Bei diesen Formen der Einbeziehung der StakeholderInnen geht es – wie im OpenGLAM-Workshop ausgeführt – nicht nur um CROWDSourcing, also um viele Einträge von vielen (verschiedenen) Personen, sondern auch um COMMUNITYSourcing, also darum, ausgewählte Personen dadurch an ein Projekt zu binden, dass sie das Sammlungskonzept beeinflussen bzw. zu einzelnen Datensätzen wesentlich beitragen können.

Ein Aspekt, der bei der Integration von Beiträgen aus verschiedenen Einrichtungen und von weltweit verteilten Nutzern ebenfalls zu beachten ist, ist die Frage der Lizenzierung der Beiträge. Tassilo Pellegrini (Fachhochschule St. Pölten) stellte in diesem Zusammenhang einige erste Ergebnisse des Projekts NoLDE (Network of Linked Data Excellence) vor in Rahmen dessen vier große, weltweite Datenkataloge verglichen wurden. Als wichtigste Anforderungen für die Bereitstellung von Daten in der Cloud wurde dabei definiert, dass jedenfalls immer eine maschinen- und menschenlesbare Form einer Lizenz für Beiträge verfügbar sein soll, die auf offenen Standards basieren muss, und maschinell auswertbar zu sein hat.

Abschließende Betrachtung der Tagung / Hinweis auf die kommende Tagung

In diesem Jahr konnte die Tagung Digitale Bibliothek „Vernetzte Welten“ über 100 TeilnehmerInnen aus Österreich und den umliegenden Nachbarstaaten begrüßen. Das zeigt, wie aktuell die angesprochenen Themen sind, und wie groß der Diskussionsbedarf rund um die neuen Technologien im Bereich der Präsentation, Erfassung und nachhaltigen Archivierung von Kultur- und Forschungsdaten ist. Das Internet ist heute das wichtigste Kommunikationsmittel im privaten wie auch beruflichen Bereich, und als zentrales Werkzeug zur Informationsbeschaffung sollte es von Kultur- und Forschungseinrichtungen bestmöglich nutzbringend mitgestaltet werden. Das sich jetzt entwickelnde semantische Web verlangt die Aufbereitung umfassender Metadaten, die Verwendung internationaler Standards zur Vernetzung und die Einbindung persistenter Webadressen zur langjährigen Nachnutzung der Daten. Nur so werden die Daten zukünftig sichtbar bleiben, und der Aufwand der Bearbeitung den gewünschten Ertrag bringen. In den diesjährigen Vorträgen wurde veranschaulicht, wie Institutionen und Einrichtungen einen zusätzlichen Nutzen erzielen können, wenn es gelingt auch das Wissen der BenutzerInnen zu integrieren, und die Vernetzung der Daten zu forcieren.

Die siebente „Digitale Bibliothek“ wird sich vom 2. bis 3. März 2017 wieder aktuellen Themenbereichen rund um Digitalisierung, Zugänglichkeit und Archivierung von Kultur- und Forschungsdaten widmen.

Weitere Informationen zur Tagungsreihe und die Präsentationsfolien aller Beiträge zur Digitalen Bibliothek 2016 können unter folgender Webseite nachgelesen werden: <http://conference.ait.co.at/digbib/index.php/digbib2016/digbib2016/schedConf/program>.

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Susanne Blumesberger
Universitätsbibliothek Wien

E-Mail: susanne.blumesberger@univie.ac.at

MMag.^a Dr.ⁱⁿ Veronika Gründhammer
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol
E-Mail: veronika.gruendhammer@uibk.ac.at

Mag.^a Gerda Koch
AIT Forschungsgesellschaft mbH, Graz
E-Mail: kochg@europeana-local.at

Dr.ⁱⁿ Eveline Pipp
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol
E-Mail: eveline.pipp@uibk.ac.at

Mag.^a Veronika Plößnig, MSc
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol
E-Mail: veronika.ploessnig@uibk.ac.at

- 1 z.B. Schweizer Kleinmeister: An Unexpected Journey. Online unter: <http://www.mathiasbernhard.ch/schweizer-kleinmeister-an-unexpected-journey/>.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer
[Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)